

Wer bitte hat einen wunderbaren, jetzt leider nicht mehr Kinosaal, der früher eine Kirche war?« – »Geht net von heit auf moagn« – »einfach a guats Gefühl, dann bleib i« – »plusminus zwanzig Jahre« – »also dieser Judenburger Gulden, der zehn Euro, fünf Euro und die Guldin, was ganz wichtig ist, mit den zwölf Euro« – »der Gedanke, ein Mädchen mitnehmen zu können, dass man nicht allein fahren muss« – »ja sicher, in der Familie gab es mal ein Damenrad, ein gemeinhin Waffenrad genanntes Ding« – »eh nur zwanzig Minuten, aber das ist halt wirklich dahoa dann« – »ja sicher bin i a Grazer, i bin a gebürtiger Grazer« – »in der Mitte war eine grüne Insel, also Bäume, Sträucher«.

Das sind Originalzitate aus meiner Klanginstallation *Alltagsstimmen Judenburg*. Sie kommen in dieser Anordnung vor, alle von verschiedenen Stimmen gesprochen, in unterschiedlichem Duktus, in verschiedenen Dialekten, teilweise überlappt und dadurch manchmal schwer verständlich, aus verschiedenen räumlichen Richtungen, eingebettet in wechselnde Feldaufnahmen ländlichen und kleinstädtischen Ursprungs. Hört man eine Weile zu, lernt man die Stimmen nach und nach kennen und Erzählstränge lassen sich vermuten: Wandlungen und Umgestaltungen der Kleinstadt, wichtige kulturelle Ereignisse, das Aufwachsen an einem Ort, Weggehen, Wiederkommen, Heimat haben, sich Heimat erwerben. Dann kristallisieren sich immer wieder auftauchende, gemeinsame Themen heraus, als würden sich die verschiedenen Stimmen aufeinander beziehen: wirtschaftlicher Wandel, Abwanderung, Leerstand in der Innenstadt, der Bau des Einkaufszentrums, die Nähe zur Natur, hohe Lebensqualität, Erinnerungen an Fahrräder, Motorräder und Autos der Marke *Puch*.

Die Installation entstand im Sommer 2012 im Rahmen eines Aufenthalts als Gastkünstler in der obersteirischen Kleinstadt Judenburg in Österreich. Eine Klangskulptur mit zwei Lautsprechern in Kopfhöhe und etwas Elektronik fordert dazu auf, sich direkt vor sie zu stellen und zuzuhören. Ein spezielles Stereophonieverfahren, die Binauralsynthese über Lautsprecher mit Übersprechkompensation (cross talk compensation), ermöglicht einen immersiven Klangeindruck, vor allem der Feldaufnahmen, aber auch der wechselnden Richtungen der Stimmen.

Willkür als Regelwerk und Fixierung

Die Abfolge der Sprachfragmente ist allerdings nicht willkürlich gesetzt und statisch, sondern

Martin Rumori

Alltagsstimmen

Algorithmische Verfahren bei der automatischen Montage halbnarrativen Sprachmaterials

wird fortlaufend algorithmisch bestimmt und automatisch montiert. Die Verwendung generativer Verfahren in der Installation erlaubt es, die auftretenden Rekombinationen des Ausgangsmaterials als Ausschnitte eines potenziell unbegrenzten, durch Regeln strukturierten Möglichkeitsraumes zu verstehen. Während der meist kurzen Rezeption wird der Klanginstallation gewissermaßen beim Explorieren dieses Raums zugehört, der aber nicht vollständig erschlossen werden kann. Eine manuell erstellte Abfolge fester Kombinationen wäre hingegen immer begrenzt, so lang sie auch sein mag. Vor allem aber bedürfte die manuelle Montage bewusster inhaltlicher Entscheidungen auf der konkreten Materialebene, die zwangsläufig als solche rezipiert würden. »Das Gemeintere« (Oswald Egger) ist hier jedoch, dass sich semantische Bezüge durch die Kombination der Texte erst ergeben können, auch weniger naheliegende – sowohl dem Autor als auch den Zuhörenden –, und gerade nicht, dass diese vom Künstler vorgegeben und präsentiert werden. Algorithmische Verfahren eröffnen die Möglichkeit, willkürliche künstlerische Entscheidungen als Regelwerk auf einer abstrakten Ebene des Materialzugriffs zu formulieren und von dort aus indirekt wirksam werden zu lassen.

Die Segmentierung des Ausgangsmaterials der »Alltagsstimmen« erfolgte – anders als die spätere Rekombination der Fragmente – vollständig manuell. Das gesamte Sprachmaterial, das aus Interviews von insgesamt mehreren Stunden Dauer hervorgegangen ist, wurde von Hand in einzelne, noch verständliche Aussagen geschnitten. Teilweise sind dies nur noch Floskeln, die für sich genommen keinen Sinn ergeben, teilweise bleibt ein Zusammenhang von mehreren Sätzen erhalten. Manches Material wurde auch mehrfach zerlegt – in kleinere und größere Zusammenhänge derselben Aussagen. Auf diese Weise entstand ein Vorrat einer großen Anzahl von Sprachfragmenten von verschiedenen Stimmen und aus verschiedenen Kontexten. Damit ist festgelegt, dass Einzelaussagen in einer bestimmten Form und auch nur so in der Installation auftauchen können. Es erfolgt keine weitere automatische

»Es genügt mir, wenn ich denke, dass ich spreche. (Die Kette der Wesen eskaliert.)«

(Oswald Egger)

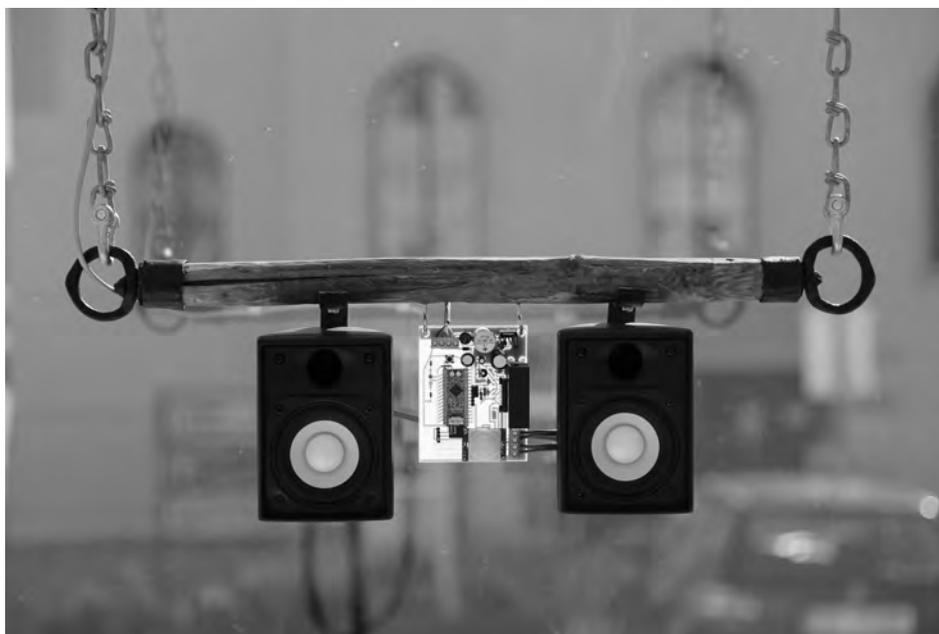
Segmentierung und auch keine Granulierung in der Mikrozeit.

Automatische Montage

Dieser Fixierung steht die erwähnte automatische Montage der Sprachschichten in der Installation gegenüber, die einer Kombination aus mehreren Auswahlprinzipien folgt. Zunächst wird der Vorrat an Sprachfragmenten nach den einzelnen Stimmen unterteilt. Aus den Fragmenten jeder Stimme werden zwei Reihen gebildet: eine in zufälliger Reihenfolge, eine weitere in chronologischer Abfolge des zugrunde liegenden Gesprächs. Bei der Zufallsauswahl wird zu einem geringen Prozentsatz immer etwas »Linearität« beigemischt, wobei sich dieser Parameter fortlaufend verändert. Durch die doppelte Reihenbildung erhöht sich auch die Wahrscheinlichkeit, dass Fragmente sich direkt oder mit kurzem Abstand wiederholen, was innerhalb jeder Reihe ausgeschlossen ist. Die zufällig geordnete Reihe jeder Stimme wird nach jedem vollständigen Durchlauf neu bestimmt.

sodass sich kurze Überlappungen oder Pausen bis zu einigen Sekunden ergeben, am häufigsten aber nur eine kurze Atempause. Auch die räumliche Position eines Stimmfragments im erweiterten binauralen Stereopanorama wird algorithmisch festgelegt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit verbleibt dieselbe Stimme an einer einmal zufällig bestimmten Position, es können aber auch Positionswechsel stattfinden oder – bei zeitlicher Überlappung – erzwungen werden, um gleichzeitig erscheinende Fragmente räumlich voneinander zu trennen. Für die Dauer eines Fragments bleibt seine räumliche Position in jedem Fall konstant.

Mit dem beschriebenen algorithmischen Ablauf werden Formteile der Komposition gebildet, die jeweils etwa fünf Minuten dauern und als eine Art Durchführung fungieren. Sie sind durch längere Pausen mit dazwischenliegenden »Explosionen« verbunden. Letztere sind etwa eine halbe Minute lang und bestehen aus dicht angeordneten, kaum noch verständlichen Sprachfragmenten: Entweder stark überlappenden, chronologisch abfolgenden Fragmenten derselben zufällig gewählten Stimme,



Klangskulptur aus Martin Rumoris Installation *Alltagsstimmen Judenburg*, 2012 in Judenburg. (Foto: M. Rumori)

Die Abfolge der Stimmen ergibt sich anhand einer gewichteten Zufallsfunktion, wobei Stimmen mit viel vorhandenem Material gegenüber solchen mit nur wenigen und kurzen Fragmenten leicht bevorzugt werden. Damit soll sanft reguliert werden, dass die wenigen Fragmente kürzerer Interviews prinzipbedingt häufiger auftauchen, während andernfalls, bei gleich verteilter Häufigkeit aller Fragmente, die Stimmen mit den meisten Fragmenten dominieren würden.

Die zeitlichen Abstände (entry delays) der erklingenden Fragmente ist mit einer begrenz-

36

ten, verzerrten Gaussverteilung modelliert, die räumlich aufgefächert werden, oder aus einer chaotischen, dichten Folge aller Stimmen, zu der nur kurze Fragmente mit bis zu zwei Sekunden Länge herangezogen werden.

Beide Vorgänge, sowohl die Konstruktion des algorithmischen Regelwerks und seine schrittweise Verfeinerung als auch die manuelle Segmentierung der aufgenommenen Gespräche, verstehe ich als willkürliche, künstlerische Entscheidungen, sie finden jedoch auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen statt. Während die Segmentierung das So-Und-Nicht-Anders-Erscheinen einzelner inhaltlicher Aussagen bewusst und wieder-

erkennbar fixiert, soll das algorithmische Vorgehen bei der Rekombination der Segmente willkürliche und geschmacksgeleitete Ergebnisse gerade verhindern. Gleichzeitig soll eine gewisse formale Strenge erreicht werden und erkennbar sein.

Dekonstruktion – Rekonstruktion

In den *Alltagsstimmen Judenburg* geht es vor allem um die Dekonstruktion von Alltagsnarrationen und um gezielte Rekonstruktionsaufforderungen an die Hörer – sowohl für jede einzelne der beteiligten Stimmen als auch für angenommene oder tatsächliche Bezüge der Stimmen untereinander.

Bei der Aufzeichnung der Gespräche habe ich versucht, über die dokumentarische Ebene angesprochener Themen hinaus (Bedeutung von Heimat, gesellschaftlicher Wandel, gegenwärtige Probleme, Lebensqualität, Erinnerungen an Fahrzeuge der steirischen Marke *Puch*¹) zu einem persönlich motivierten Erzählen zu animieren, in dem kollektive Alltagsnarrationen mit der individuellen narrativen Identitätskonstruktion verbunden sind. Welche Geschichten sollen uns umgeben, indem wir sie erzählend untereinander aushandeln, so dass sie uns Rollen ermöglichen, Entscheidungen erzwingen, Versäumnisse legitimieren, Erfolge bestätigen. Sie uns also für uns und andere nachvollziehbar zu dem machen, was wir sind (oder nicht zu dem haben werden lassen, was wir hätten sein wollen oder sollen)? Es ist, je nach Bereitschaft, Gesprächssituation oder einfach »Chemie«, natürlich nicht immer gleich gut gelungen, diese Erzählebene zu erreichen.

Die willkürliche Segmentierung in der kompositorischen Nachbearbeitung und die algorithmische Rekombination negieren den linearen Anteil der Narrative und damit jeden Anschein von Vollständigkeit oder Ge-

schlossenheit, gleichzeitig aber auch jeden Anspruch darauf. Als Hörer können wir nicht sicher sein, ob wir nur noch nicht lange genug zugehört haben, ob unsere Gedächtnis- und Rekonstruktionsleistung möglicherweise unzureichend sind oder ob die narrative Identitätskonstruktion tatsächlich nicht schlüssig und vollständig, mithin unglaubwürdig und also gescheitert ist. Das gleicht auch unterschiedliche inhaltliche Intensitäten des Ausgangsmaterials zumindest teilweise aus.

Die Bezüge zwischen den einzelnen Stimmen durch immer wiederkehrende Motive (das Einkaufszentrum, das Stahlwerk, die *Puch Maxi*) ergeben sich deshalb so ohne Bedeutungsschwere, weil sie durch die gleichberechtigte (oder gleichgültige) algorithmische Behandlung ihrer jeweils individuellen identitätsstiftenden Funktion enthoben sind – und trotzdem ihre individuelle Zuordnung, ihren persönlichen Duktus behalten. Die manuell segmentierten, fest stehenden Sprachfragmente werden nach einigen Wiederholungen als Klangsubstrate selbst anekdotisch und spätestens dann zu formbildenden Einheiten, die sich auch einfach nur als Musik hören ließen.

Letzteres könnte eine gezielte, willkürliche Montage manuell geschnittener Sprachfragmente auch erreichen. Aber eine Ahnung dessen, worum die persönlichen Schilderungen der Stimmen wirklich kreisen, was nach Abzug des Alltagskolorits übrig bleibt, kann nur ihre algorithmische Verarbeitung vermitteln: Nicht nur, weil der intendierten Montage diverse, weniger naheliegende Konstellationen entgehen müssen, die die Zufallsfunktionen mal mehr, mal weniger geglückt hervorbringen, sondern vor allem, weil das freie, ungerichtet rekonstruierende Zuhören schon durch die Annahme eines gewollten So-Seins unwiederbringlich unterbunden wäre.² ■

1 *Puch*-Fahrzeuge sind in der Steiermark und für mehrere Generationen bis zu den heute zirka Dreißigjährigen fester Bestandteil des kulturellen Gedächtnisses, deshalb war ich an diesem Thema besonders interessiert. Eine der Klangskulpturen von *Alltagsstimmen Judenburg* befindet sich als Dauerinstallation im *Puch*-Museum Judenburg.

2 Ähnliche algorithmische Verfahren sind auch konstituierend für die Klangumgebung von *ruhrprotokolle* (2010) und die radiophone Komposition *Martine's Dream* (2013, gemeinsam mit Dirk Specht) Bei ersterem kreist ein im Ruhrgebiet aufgezeichnetes Sprachmaterial u.a. um die damals unmittelbar bevorstehende Love-Parade in Duisburg (das rückwirkend eine dramatische dokumentarische Aufladung erfährt), bei zweiterem wird historisches Sprachmaterial über ein erinnertes Traumgeschehen mit neu aufgezeichneten Rückblicken und Reflexionen derselben Person verwoben.